

KOOPERATION VERSUS ABGRENZUNG AUF LOKALER EBENE: FALLSTUDIE ÖSTERREICHISCH-SLOWAKISCHES GRENZGEBIET

Christian FRIDRICH, Wien*

mit 4 Abb. im Text

INHALT

<i>Abstract</i>	95
<i>Zusammenfassung</i>	96
1 Einleitung	97
2 Die Marchgrenze im Wandel der Zeit	98
3 Für die Fallstudie relevante Aspekte des österreichisch-slowakischen Grenzgebiets	99
4 Zum Design dieser Fallstudie	102
5 Hauptergebnisse der Fallstudie	104
6 Lösungsansätze zur Überwindung von Barrieren auf lokaler Ebene	109
7 Literaturverzeichnis	114

Abstract

Cooperation versus demarcation on a local level: a case-study of the Austrian-Slovakian border regions

Manifold processes of globalisation and EU integration are now reversing the bundling up of types and functions of borders to national borders that had started in the 18th century with the emergence of modern national states. The former border between the East and the West experiences an additional change in meaning and function. Once a largely impermeable border that separated two different political and economic systems, it has become a semi-permeable border that still tends to keep the regions apart. It is mainly differences in affluence that were used as a frame of reference and aid in orientation for everyday practices of actors in the border regions. Thus, actors on either side of the national border develop feelings of either superiority or inferiority and a social hierarchy in the sense of superordination and subordination is formed. In this way the separating effect of the national border is reproduced.

* Prof. Dr. Christian FRIDRICH, FB Geographie und Wirtschaftskunde, Pädagogische Akademie des Bundes in Wien, A-1100 Wien, Ettenreichgasse 45a; e-mail: fridrich@pabw.at

Although there are considerable efforts towards cooperation both on the institutional and the inhabitants' levels, there still lingers or even prevails, especially on the Austrian side, an awareness of the formerly impermeable border at the back of the residential population's mind – an across-borders regional consciousness has not yet been formed in such a short time.

In order to promote the development of these two border regions existing next to each other, having more or less close ties and thus cooperating in a future integrated border region, two aspects are of prime importance: on the one hand, new border crossing points along the March have to be opened in order to normalise relationships by allowing for more frequent everyday encounters and facilitating regional economic cooperation, but considering the interests of environmental preservation and the needs of the population. On the other hand, the flow of information has to be improved by opening up new channels for information and communication, one main goal of integrated communication being building trust and therefore reducing the "low trust environment" as it is also seen in other border regions. Thus, positive effects on local and regional economic cooperation will be affected in the long run, being of benefit for everyone – here and there.

Zusammenfassung

Während die im 18. Jahrhundert mit der Herausbildung moderner Nationalstaaten begonnene Bündelung von Grenztypen und -funktionen zu Staatsgrenzen durch vielfältige Prozesse der Globalisierung und EU-Integration wieder in Auflösung begriffen ist, erfährt die ehemalige Grenze zwischen „Ost“ und „West“ einen zusätzlichen Bedeutungs- und Funktionswandel. Aus einer fast undurchlässigen Grenze, die zwei unterschiedliche politische und wirtschaftliche Systeme voneinander trennte, wurde eine nun semipermeable Grenze, die immer noch stärker trennt als verbindet. Vor allem Wohlstandsunterschiede werden als Bezugsrahmen und Orientierungshilfe für Alltagspraktiken von Akteuren im Grenzgebiet herangezogen. Durch die daraus entwickelten Über- und Unterlegenheitsgefühle von Akteuren diesseits und jenseits der Staatsgrenze wird einerseits eine soziale Hierarchie im Sinne einer Über- und Unterordnung konstruiert und andererseits die Gültigkeit der Abgrenzungsfunktion der Staatsgrenze reproduziert.

Auch wenn auf institutioneller Ebene und in bürgernahen Bereichen verstärkt grenzüberschreitend gearbeitet wird, überwiegt in den individuellen Alltagspraktiken der Wohnbevölkerung, vor allem von österreichischer Seite, noch deutlich Grenzdenken – ein grenzüberschreitendes regionales Bewusstsein konnte in dieser kurzen Zeit noch nicht ausgebildet werden.

Um die Entwicklung dieser zwei nebeneinander mit mehr oder minder stark ausgeprägten Beziehungen existierenden, also teilweise kooperierenden Grenzgebiets-teilen zu einem künftig integrierten Grenzgebiet zu fördern, sind erstens die Errichtung neuer Grenzübergänge im Marchgrenzabschnitt – unter Berücksichtigung von Naturschutzinteressen und Anliegen aus der Bevölkerung – zur Normalisierung von

Beziehungen durch vermehrte Alltagsbegegnungen und zur Erleichterung regionaler Wirtschaftskooperationen sowie zweitens die Verbesserung des Informationsflusses mit der Öffnung neuer Informations- und Kommunikationskanäle von zentraler Bedeutung. Ein Hauptziel der integrierten Kommunikation liegt in der Schaffung vertrauensbildender Maßnahmen zur Reduktion eines auch in anderen Grenzgebieten festgestellten „low trust environment“, was sich letztlich auch positiv auf lokale bzw. regionale Wirtschaftskooperationen auswirkt, und dies zum Nutzen aller – hier und dort.

1 Einleitung

Die wissenschaftliche Forschung über Grenzen und Grenzgebiete erfährt eine Hochkonjunktur. Durch die Ereignisse des Jahres 1989 mit der Öffnung von zuvor als kaum überwindbar geltenden Grenzen in Mitteleuropa, der Auflösung der Staatsgrenze zwischen der ehemaligen BRD und DDR, der Schaffung neuer Staatsgrenzen innerhalb der ehemaligen Sowjetunion, der Tschechoslowakei und von Jugoslawien wurden Probleme, Grenzgebiete und Staaten in den Mittelpunkt des „westlichen“ Interesses gerückt, die jahre- und jahrzehntelang ausgeblendet worden waren. Die Spaltung des Kontinents in West und Ost schien zunächst genauso rasch überwindbar wie dessen jahrzehntelange Trennlinie, die als „Wirtschafts- und Wohlstandsgrenze“ (KRÄMER 1997, S. 73), „Wohlstandskluft“ (GEISLER 2000, S. 26), „Bruchlinie“ (SEGER & BELUSZKY 1993), „Transformationsgraben oder -bruch“ (MIOGA 1997, S. 16), „Wohlstandskante“ (KRAJASITS & DELAPINA 1997) oder „Goldener Vorhang“ (SANDGRUBER & LOIDL 2001, S. 49) bezeichnet wurde und wird.

Bereits zuvor wurde innerhalb der EG eine Defunktionalisierung von Binnengrenzen begonnen, ohne dass diese Staatsgrenzen in absehbarer Zeit aufgelöst werden (können). Der Begriff „Defunktionalisierung“ (vgl. GUICHONNET & RAFFESTIN 1974, S. 53) erscheint zutreffend, weil durch Verträge wesentliche Funktionsbereiche dieser Binnengrenzen abgebaut wurden, während an deren grundsätzlicher juristischer Funktion jedoch nichts geändert wurde. Einer Abschaffung im Sinne einer Aufhebung von Binnengrenzen, wie fälschlicherweise immer wieder in Massenmedien vernommen und sogar in Publikationen der EU (vgl. z.B. EUROPÄISCHE UNION 1999, S. 6) gelesen werden kann, kommt dies daher nicht gleich.

Wenn, wie im Fall der EU die Binnengrenzen gezielt defunktionalisiert werden, indem etwa die Grenzkontrollen bzw. -barrieren im Kapital-, Personen-, Waren- und Dienstleistungsverkehr abgebaut werden und wurden, werden an deren statt andere Grenzen spürbar. Dies wurde etwa für das saarländisch-lothringische Grenzgebiet empirisch nachgewiesen. Die psychologische Barrierewirkung tritt seit der Defunktionalisierung dieser Grenze in den Vordergrund, sei es, dass diese aufgrund der dominierenden Stellung der ursprünglichen Funktionen nicht wahrgenommen wurde, sei es, dass diese von den Bewohnern des Grenzgebiets erst aufgrund eines Abgrenzungsbedürfnisses entwickelt wurde (vgl. RIEDEL 1994, S. 206). „The absence of borders is a prospect conveying a spirit of awakening, the beginning of something new, but at the same

time alarming. It is as if people could not bear the idea of no borders: the elimination of borders only leads to the creation of new ones.“ (JEGGLE zit. in ÉGER 1996, S. 21).

Zahlreiche Autoren stellen übereinstimmend fest, dass die vielfältigen uns umgebenden Grenzen nicht weniger, sondern mehr werden (vgl. z.B. auch BLAKE 2000, S. 19ff.). Grenzen geben Schutz und Identität in einer zunehmend komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt, wodurch die Angst vor Grenzverlust mit der Angst vor Identitätsverlust gleichzusetzen ist (vgl. RIEDEL 1994, S. 19). In dieser Situation sind Möglichkeiten neuer Grenzziehungen zur Aufrechterhaltung bzw. (Wieder-)Erlangung von Identität und Identifikation höchst willkommen. Diese vielfache räumliche und zeitliche „Entankerung“ (WERLEN 1997, S. 252 und 1998, S. 115f.) postmoderner Gesellschaften wird durch „neue Verwurzelung“ (WEICHHART 1999, S. 27) – oder anders ausgedrückt durch „Wieder-Verankerung“ (WERLEN 1997, S. 288) – zu kompensieren versucht.

Diese Wieder-Verankerungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie „nicht territorial gleichmäßig, sondern in hohem Maße subjektspezifisch ausfallen. Sie können deshalb auch innerhalb kleinster erdoberflächlicher Ausschnitte auf höchst unterschiedliche Weise ausfallen und dort in entsprechender Vielfalt beobachtbar sein.“ (ebd.). Die Demontage des Eisernen Vorhangs und die vorangetriebene EU-Integration von mittel- und osteuropäischen Staaten verstärken die beschriebenen Prozesse, wie am Fallbeispiel des österreichisch-slowakischen Grenzgebiets gezeigt wird (siehe Kap. 5).

2 Die Marchgrenze im Wandel der Zeit

Das österreichisch-slowakische Grenzgebiet erscheint in vielfacher Hinsicht als interessantes Fallbeispiel. Diese Grenze kann als eine der ältesten in Europa bezeichnet werden, ist jedoch gleichzeitig die Staatsgrenze zum – gemeinsam mit der Tschechischen Republik – jüngsten Nachbarstaat Österreichs, der Slowakei, welche am 1.1.1993 nach der friedlichen Teilung der Tschechoslowakischen Föderativen Republik entstand. Im Laufe der Zeit wurde die Grenze einem massiven Bedeutungswandel unterzogen: Zunächst war sie eine Kontaktzone, denn bereits ab dem 11. Jahrhundert berührten einander zwei Siedlungsgebiete, jenes der bayrischen Einwanderer im Weinviertel und das der Slawen sowie Ungarn im Osten (vgl. SCHEUCH 1994, S. 27; TAUBLING & NEUHAUSER 1999, S. 60), wobei davon ausgegangen werden kann, dass es sich nicht um eine Grenzlinie im heutigen Sinn, sondern vielmehr um einen Grenzzaum handelte. Ab 1526 war die Grenze Binnengrenze zwischen den österreichischen und ungarischen Ländern, bis 1850 auch Zollgrenze zu Ungarn (vgl. HEINDL & SAURER 2000, S. 893), mit dem Erstarken der Nationalbewegungen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch ethnische und Sprachgrenze, ab 1918 Staatsgrenze zweier unabhängiger Staaten, seit dem Münchner Abkommen von 1938 rückte für sieben Jahre die Sprachgrenze in den Vordergrund, nach dem Zweiten Weltkrieg durch Umsiedlungen und Vertreibungen der deutschsprachigen Bevölkerung auch ethnische Trennlinie (vgl. KOMLOSY 2001, S. 42), bis 1989 zusätzlich Grenze zweier unterschiedlicher ideologischer und wirtschaftli-

cher Systeme (vgl. z.B. KAMPSCHULTE 1997, S. 104), seit 1989 „Wohlstandsgrenze“, darüber hinaus seit 1995 EU- und seit 1997 Schengen-Außengrenze (vgl. OBERLEITNER 1998, S. 83).

Hier stoßen zwei „Welten“ aneinander, die heute vor allem über das unterschiedliche Wohlstandsniveau definiert werden (vgl. FRIDRICH 2003e), wobei die eine in Transformation begriffene versucht, an die andere „Anschluss“ (KOLLÁR 1996, S. 226) zu erlangen. Im Gegensatz dazu wird „der Osten“ aus westlicher Sicht – beladen mit Vorurteilen und Stereotypen sowie unterstützt vom medialen Diskurs – als bedrohlich wahrgenommen. Durch „Bilder“ von unsicheren Atomkraftwerken, instabilen innenpolitischen Verhältnissen, fehlenden demokratischen Meinungsäußerungen, Unzuverlässigkeit und Unehrlichkeit der Bevölkerung, Kriminalität und „Ostmafia“, horrenden Migrationspotenzialen etc. (vgl. PRINZ 1995, S. 148; PRIBERSKY 2000 et al., S. 209ff.), wird ein Bedrohungsszenario kreiert, mit dem sich die viel zitierten „Grenzen im Kopf“ verfestigen.

3 Für die Fallstudie relevante Aspekte des österreichisch-slowakischen Grenzgebiets

3.1 Historische Belastungen und Chancen

Historische Ereignisse, die bis heute im Bewusstsein zahlreicher im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet lebender Menschen nachwirken, sind auf slowakischer Seite die ehemalige Eingliederung in die „tschechoslowakische Nation“, die kommunistische Herrschaft sowie in geringerem Ausmaß auch die mehr als tausendjährige Herrschaft der Ungarn. Auf österreichischer Seite sind teilweise die Einfälle von Feinden vor allem aus dem Osten, wie z.B. der Ungarn, Mongolen, Tataren, Osmanen und Kuruzzen im Mittelalter und in der Neuzeit (vgl. SCHULTES 1957, S. 191ff.) sowie Plünderungen durch Sowjets und mancherorts auch durch slowakische Soldaten unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch lebendig (vgl. LANGER-OSTRAWSKY 1995, S. 122f.). Verbindend wirken an der March die Erinnerungen an die Existenz und selten noch die Verwendung eines eigenen grenzübergreifenden Dialekts („Zahoracký“), zahlreiche ehemalige grenzüberschreitende Interaktionen wie etwa im Weinviertel arbeitende, weil im 19. Jh. durch Magyarisierung sozioökonomisch marginalisierte Slowaken¹⁾ (vgl. SCHEUCH 1994, S. 134; SCHÖNFELD 2000, S. 60), vielfältige Alltagskontakte bei

1) Die Bildungspolitik wird zum Hauptinstrument der Magyarisierung, indem Slowakisch an den höheren Schulen sowie Universitäten gestrichen wird und auf diese Weise Slowaken der Zugang zu qualifizierten Berufen sowie berufliche Aufstiegsmöglichkeiten verwehrt sind (vgl. HOCHBERGER 1997, S. 472f.; SCHÖNFELD 2000, S. 58f.) Jenseits der March sind Arbeitsmöglichkeiten rar, die slowakische Bevölkerung leidet unter der Armut, und viele wandern in den 1920/30ern in die USA aus (vgl. SCHAUSBERGER 1999, S. 11). Auf österreichischer Seite der Marchgrenze werden slowakische Arbeitskräfte zu niedrigen Löhnen (vgl. REICHEL 2003) in den Fabriken (Zuckerfabriken, Spiritusfabrik, Teigwarenfabrik, Mühlen, Fettwarenfabrik, Sägewerke, Ziegeleien, Erdöl-Bohrbetriebe), bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft, nämlich auf größeren Bauern- und Gutshöfen sowie als Saisonarbeiter zu Erntezeiten,

Kirtagen, Dorffeiern und in Gasthäusern sowie Hochzeiten über die March hinweg, wobei mindestens zwölf Übertrittsmöglichkeiten den Austausch bis zum Zweiten Weltkrieg erleichterten (vgl. KOVAČEVIČOVÁ 1992, S. 24ff.; FRIDRICH & KOLLÁR 2002, S. 116ff.). Im Grenzgebiet südlich der Donau war die Situation aufgrund der Zentralität der multikulturellen und -ethnischen Stadt Bratislava umgekehrt. Dorthin fuhren Österreicher zur Schule, zum Arbeiten und Einkaufen (vgl. JURKOVICH 1991, S. 686; LANGER 1996, S. 136). Im österreichisch-(ober-)ungarischen Grenzgebiet überwiegen also die Belege, dass die ehemalige Binnengrenze der Donaumonarchie mehr verband als trennte. Trennend wirken bis heute die während der Zeit des Eisernen Vorhangs geschaffene sozioökonomische Differenzierung, die unterschiedlichen Sprachen, die grundlegend verschiedenen Rechts- und Verwaltungssysteme sowie populistische Äußerungen und Handlungen einzelner österreichischer und slowakischer Politiker, die durch den Rückgriff auf Bedrohungsbilder mentale Barrieren verstärken und die Abgrenzung fördern.

3.2 Sozioökonomische Disparitäten im Grenzgebiet

Aktuelle Analysen der Bevölkerungs-, Bildungs-, Einkommens-, Innovations- und Verkehrsstrukturen sowie -entwicklungen zeigen erhebliche Disparitäten zwischen dem österreichischen und dem slowakischen Grenzgebiet, wobei die durch die dynamische Entwicklung aber gleichzeitig durch die extreme Randlage charakterisierbare Hauptstadt Bratislava einen Sonderfall darstellt. Während im östlichen Weinviertel der Anteil der Vor-Erwerbspersonen niedrig und jener der Nach-Erwerbspersonen als Folge der Abwanderung besonders von 1951 bis 1991 ins Zentrum Wien hoch ist, und damit ein Verlust von Humankapital sowie Kaufkraft einhergegangen ist, stellt sich die demographische Situation in der Westslowakei umgekehrt dar: der Anteil der Personen im vor-erwerbsfähigen Alter liegt mit 21-25% in zahlreichen Gemeinden deutlich über dem österreichischen, auch der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss ist deutlich höher. Im österreichischen Grenzgebiet kann im Zuge der Suburbanisierung seit den 1990ern nach langem wieder eine positive Wanderungsbilanz verbucht werden, welche die negative Geburtenbilanz kompensiert und ein Bevölkerungswachstum bewirkt. Eine ähnliche Trendumkehr in der Bevölkerungsentwicklung der letzten Dekade ist auch in den slowakischen Grenzgemeinden festzustellen (vgl. ŠÚSR 1980-2001; FRIDRICH 2002a, S. 149ff.).

Übereinstimmend positiv hingegen ist in beiden Grenzgebieten die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation, im östlichen Weinviertel durch Grenzöffnungs-, Suburbanisierungs- und branchenkonjunkturelle (nicht strukturelle!) Effekte sowie durch innerbetriebliche und interregionale Arbeitsteilung (vgl. KRAJASITS & DELAPINA 1997, S. 69ff.), im westslowakischen Grenzgebiet durch ausländische Direktinvestitionen

angestellt, weswegen zahlreiche Slowaken in österreichische Orte, z.B. nach Hohenau an der March, Ringelsdorf, Waltersdorf und Drösing, übersiedeln (vgl. SCHNEIDER 1995, S. 20 und 74ff.). Von den ehemals sehr intensiven (Ver-)Bindungen zeugen heute noch deutsche Lehnwörter im Slowakischen und umgekehrt (vgl. SCHULTES 1957, S. 224 ff.).

(vgl. WIIW & SAS 2000, S. 54), Kaufkraftzuflüsse aus (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERÖSTERREICH 1997, S. 43; WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN 2000, S. 60) und Arbeitsmigration nach Österreich (vgl. WIIW & SAS 2000, S. 92). In beiden Grenzgebieten pendelt ein Teil der Erwerbstätigen in die jeweilige Hauptstadt, und aus dem slowakischen Grenzgebiet aufgrund der extremen Disparitäten der Bruttolöhne zu Wechselkursen (ca. 1:9) zusätzlich ins österreichische Grenzgebiet sowie nach Wien (Eco PLUS 2000). Die wirtschaftliche Entwicklung Bratislavas ist insoferne bemerkenswert, als nach der Ostöffnung eine Ausweitung der Wertschöpfung des sekundären und insbesondere des tertiären Wirtschaftssektors erfolgte, wobei das Innovationspotenzial von Unternehmen noch nicht ausgeschöpft ist. Gründe für diese dynamische Entwicklung waren der Zustrom von Direktinvestitionen aus der EU, das hohe Qualifikationsniveau, die Existenz von Produktions- und Vertriebsnetzwerken sowie die intensiven Handelsverflechtungen zwischen der Westslowakei und Ostösterreich (KOLLÁR 2000, S. 1ff.).

Asymmetrien bestehen auch im Bereich der Entwicklung der grenznahen Verkehrsinfrastruktur und der Bereitschaft zur Errichtung neuer Grenzübergänge. So sind die bis zum Zweiten Weltkrieg zahlreichen Grenzübertrittsmöglichkeiten über die March heute, 15 Jahre nach der Grenzöffnung, mit zwei „atypischen“ Straßengrenzübergängen, wovon einer eine Pontonbrücke zwischen Hohenau an der March und Moravsky Svätý Ján, der andere eine Rollfähre zwischen Angern an der March und Záhorská Ves ist, als absolut unzureichend zu bezeichnen (vgl. detailliert FRIDRICH & KOLLÁR 2002, S. 118ff.). Während von österreichischer Seite die Errichtung von Zufahrtsstraßen und von Infrastruktureinrichtungen für die Zollorgane äußerst schleppend voranging, war die Slowakei Vorreiter – dies gilt auch für die Anbindung von Grenzübergängen südlich der Donau an das hochrangige Straßennetz. Auch aus dieser Vorgangsweise wird eine abwartende, eher desinteressierte österreichische Haltung gegenüber einer offensiven, zukunftsorientierten slowakischen Zugangsweise erkennbar.

3.3 Kooperationen in „bürgerlichen Bereichen“

In den Bereichen Kultur, Bildung, Umwelt und Tourismus sind im Gegensatz zu den eben ausgeführten Disparitäten überwiegend Kooperationen und Komplementaritäten feststellbar: sowohl quantitativ, an der großen Anzahl der eingereichten und realisierten INTERREG- und PHARE-Projekte ersichtlich, als auch qualitativ, an der Vielzahl kleiner und kleinster Vorhaben mit beträchtlicher positiver lokaler Resonanz erkennbar (vgl. WEINVIERTEL MANAGEMENT 2001; AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2002). Als exemplarisch ausgewählte Projekte mit Vorbildfunktion können das Festival der Begegnungen mit zahlreichen Veranstaltungen anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Grenzöffnung, das Gastschülermodell mit Schulbesuch slowakischer Schüler in österreichischen Schulen im Grenzgebiet südlich der Donau (vgl. FRIDRICH 2003b, S. 150ff.), Projektkooperationen im Schulbereich, grenzüberschreitende Umweltschutzprojekte des österreichischen Distelvereins und der Partnerorganisation Daphne in der Slowakei, die bilaterale Vernetzung von Radwegen und das Österreichisch-ungarisch-slowakische Grenzkommunalforum angeführt werden. Alle diese und noch viele andere Vorhaben weisen die große Stärke der Bürgernähe und der Ermöglichung von Alltagsbegegnungen

unter der Bevölkerung auf. Dies wird sogar von Wirtschaftsexperten als wertvoll für die Verringerung des herrschenden „low trust environment“ und für die Vorbereitung grenzüberschreitender lokaler bzw. regionaler Wirtschaftskooperationen eingeschätzt (ECO PLUS 1998, S. 6; KRÄTKE 1998, S. 125).

Eine große Bedeutung kommt in diesem Kontext der 1997 gegründeten EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei zu, deren Akteure in einem Geflecht aus Beratern, Projektleitern, Regionalmanagern und Mitarbeitern von anderen EUREGIOs die Funktion einer Informationsdrehscheibe, Kontaktvermittlung sowie INTERREG-, PHARE- und Kleinprojekteberatung zukommt, wodurch zahlreiche grenzübergreifende Projekte vor allem in den angeführten bürgernahen Bereichen betreut bzw. unterstützt werden konnten. Besonders bedeutsam ist der in diesem Grenzabschnitt 1999 gegründete INTERREG-Kleinprojektefonds, mit dem kleine, innovative Projekte mit grenzüberschreitender Wirkung unterstützt werden. Die Abstimmung mit dem PHARE-Kleinprojektefonds ist im Laufen, erweist sich jedoch als schwierig. Ebenso ist die Kompatibilität zwischen der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIA und dem PHARE CBC-Programm auch im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet nicht gegeben, obwohl die einzelnen Prioritätenachsen ähnlich hoch dotiert sind und an der Harmonisierung der Regeln und Entscheidungsprozesse beider Programme gearbeitet wird. Das Ausmaß der durch die EU-Erweiterung erzielten Kompatibilität auf der Makroebene (auch Projekte im slowakischen Grenzgebiet werden nun durch die Gemeinschaftsinitiative INTERREG gefördert) ist für die Mikro-, nämlich die Projektebene, insofern bedeutsam, als nicht zuletzt damit die wertvollen, sich durch EU-Kofinanzierungen eröffnenden, künftigen Kooperationschancen für das beiderseitige Grenzgebiet und Positionierungsstrategien gegenüber den beiden nahe gelegenen Hauptstädten intensiver genutzt werden können (vgl. FRIDRICH 2003a, S. 17ff.).

4 Zum Design dieser Fallstudie

Um die Widersprüchlichkeit sozialer Wirklichkeiten im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet adäquat erfassen zu können, wurde für diese empirische Studie, die in der Tradition des verhaltenswissenschaftlichen und des handlungstheoretischen Paradigmas der Sozialgeographie steht, eine explorative, die Relevanzsysteme der Gesprächspartner einbeziehende Forschungsmethodologie gewählt, deren Herzstück drei aufeinander aufbauende teilstrukturierte Interviewreihen mit durchwegs offenen Fragestellungen auf den Respondentenebenen Wohnbevölkerung, lokale Akteure (Lokalpolitiker und Schulleiter) sowie Experten diesseits und jenseits der EU-Außengrenze im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet umfasste.

Die qualitativen Interviewreihen wurden 1998-2000 realisiert. Bevölkerungsinterviews wurden in folgenden österreichischen und deren slowakischen Nachbargemeinden durchgeführt: Hohenau an der March – Moravsky Sväty Ján, Jedenspeigen – Vel'ké Leváre und Malé Leváre, Stillfried-Grub – Suchohrad (n=128). In einer zweiten Befragungswelle wurden lokale Akteure, also einerseits – in einer Vollerhebung – die

Bürgermeister (n=33) aller Gemeinden, deren Fläche an die österreichisch-slowakische Staatsgrenze stößt, andererseits alle Schulleiter (n=29) dieser Gemeinden mit schulischen Kooperationsprojekten zum jeweiligen Nachbarland interviewt. Schließlich wurden zur Einordnung, Diskussion, Vernetzung und Konfrontation der bisherigen Ergebnisse in einer dritten Untersuchungswelle Interviews mit regionsinternen und -externen Experten (n=37) geführt.

Die Ergebnisssets der gemäß den forschungsleitenden Fragestellungen und Themenkomplexen erhobenen relevanten, kollektiv geteilten Perzeptions-, Deutungs- und Handlungsmuster wurden wortwörtlich transkribiert, mittels inhaltsstrukturierender qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet (vgl. LAMNEK 1995b, S. 207ff.; SPÖHRING 1995, S. 203ff. sowie insbes. MAYRING 1999, S. 91ff. und 2000, S. 42ff.) und im Hinblick auf unterschiedliche Adressatenebenen sowie nationale Differenzen miteinander konfrontiert (vgl. FRIDRICH 2002a, S. 202ff.; vgl. Abb. 1).

<i>interne und externe Experten</i>		
Perspektive	„vom Westen“	„vom Osten“
„von oben“ lokale Akteure	Kollektiv geteilte Perzeptions-, Deutungs- und Handlungsmuster bezüglich der fünf Themenkomplexe: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Nachbarn und Nachbarland ➤ Grenze und Grenzöffnung ➤ Einstellungen gegenüber „den Anderen“ ➤ grenzüberschreitende Kontakte ➤ Perspektiven gemeinsamer (?) Zukunft 	
„von unten“ Gemeindebevölkerung		

Abb. 1: Adressaten unterschiedlicher Respondentenebenen sowie Themenkomplexe der qualitativen Interviewreihen (Entwurf und Grafik: Ch. FRIDRICH)

Die in dieser Fallstudie mit Personen unterschiedlicher Beteiligtebenen durchgeführten drei Interviewreihen sind Datentriangulationen (vgl. FLICK 1995, S. 432ff.) bezüglich der Veränderung des befragten Personenkreises, also „person triangulation“ (SPÖHRING 1995, S. 321). Gerade weil nicht erwartet werden konnte, dass die subjektiver Bedeutungszuschreibungen von Akteuren der drei Ebenen weitgehend übereinstimmen, sondern vielmehr durch Differenzen und Brüche gekennzeichnet sind, lassen sich diese Unterschiede durch Konfrontation (vgl. Kap. 5) fruchtbar zu einer Gewinnung unterschiedlicher Zugänge, tiefergehender Ergebnisse und somit holistischer Sichtweise über den Forschungsgegenstand nutzen (vgl. LAMNEK 1995a, S. 249ff.; SPÖHRING 1995, S. 320ff.) und dienen somit der Erhöhung der Validität von Forschungsergebnissen sowie dem zusätzlichen Erkenntnisgewinn über soziale Wirklichkeiten im Grenzgebiet.

Schließlich wurden die Ergebnisse aus dem österreichisch-slowakischen Grenzgebiet in einen europäischen Kontext gestellt. Die Strategien von Akteuren auf Bevölkerungsebene zeigen im Vergleich zu jenen in anderen europäischen Ost-West-Grenzabschnitten eine deutliche Übereinstimmung, auch wenn einige Rahmenbedingungen einen Sonderfall darstellen, so etwa die Dominanz der beiden grenznahen Hauptstädte Wien und Bratislava, das Fehlen typischer slowakischer „Einkaufsstädte“ im Grenzgebiet (ausgenommen Bratislava), die potenzielle Funktion des Grenzgebiets als Naherholungsgebiet (Marchauen), die hohe Undurchlässigkeit des Marchgrenzabschnitts durch fehlende feste Grenzübergänge gegenüber relativ vielen Grenzübergängen im österreichisch-slowakischen Grenzabschnitt südlich der Donau (vgl. FRIDRICH 2002a, S. 140ff.).

5 Hauptergebnisse der Fallstudie

Wenn im Folgenden eine Synopse der Hauptergebnisse dieser Fallstudie vorgenommen wird, muss vorweg festgehalten werden, dass es „eine“ soziale Wirklichkeit nicht gibt, sondern die Konstitutionsleistungen und Strategien der Subjekte zur Neuordnung ihrer Alltagspraktiken unter diesen – tatsächlich existierenden und dementsprechend perzipierten – fundamental geänderten Bedeutungen und Funktionen von Grenzen einerseits widersprüchlich, andererseits in hohem Maße fragmentiert sind. Differenzen bestehen auf und sogar innerhalb der lokalen Ebene in verschiedenen Untersuchungsgemeinden (in Abhängigkeit von grenzüberschreitenden Beziehungen, Sprachkenntnissen, Grenzübergängen und dem Ausmaß der „Atmosphäre der Offenheit“), auf unterschiedlichen Bildungsniveaus (je höher, desto positiver die Einschätzung der Auswirkungen der Grenzöffnung, desto höher die Kooperationsbereitschaft und desto besser die Zukunftserwartungen) und auf nationaler Ebene (die Einschätzung von slowakischer Seite auf der Ebene der Bevölkerung und der lokalen Akteure ist generell positiver als von österreichischer). Grundsätzlich ist zu betonen, dass der weitaus größte Anteil an Brüchen, Gegensätzen und Widersprüchen in den Einschätzungen und Handlungen nicht zwischen den Akteuren der einzelnen Beteiligtebenen eines Staats festzustellen sind, sondern zwischen den Akteuren der beiden Staaten, wobei die stärksten Differenzen auf Bevölkerungsebene zwischen Österreich und der Slowakei existieren.

5.1 Nachbarn und Nachbarland

Angesichts der nun semipermeablen Grenze sind es vor allem Wohlstandsunterschiede, die als Bezugsrahmen und Orientierungshilfe für Alltagspraktiken von Akteuren im Grenzgebiet herangezogen werden. Wohlstandsunterschiede dominieren die grenzüberschreitenden Beziehungen und sind gleichzeitig der Schlüssel zum Verständnis für deren asymmetrische und hierarchische Ausprägung. Während die Slowakei in negativen

Stereotypisierungen überwiegend als unordentliches, osteuropäisches (!), rückständiges Billigkonsum- und Billigeinkaufsdorado mit günstigen illegalen Arbeitskräften, jedoch (gast-)freundlichen Menschen wahrgenommen und erfahren wird, überwiegen von slowakischer Seite eindeutig positive Stereotypisierungen, in denen Österreich als sauberes, gepflegtes, wohlhabendes Land gilt, das vorwiegend im Zuge von Verwandtenbesuchen, Ausflügen aber auch Einkaufsfahrten bereist wird. Die objektivierbare Tatsache des durchschnittlichen geringeren slowakischen Wohlstandsniveaus findet bei manchen Slowaken eine entsprechende subjektive Empfindung der Unterlegenheit, ja der Minderwertigkeit im Vergleich zu ihren westlichen Nachbarn, die zum

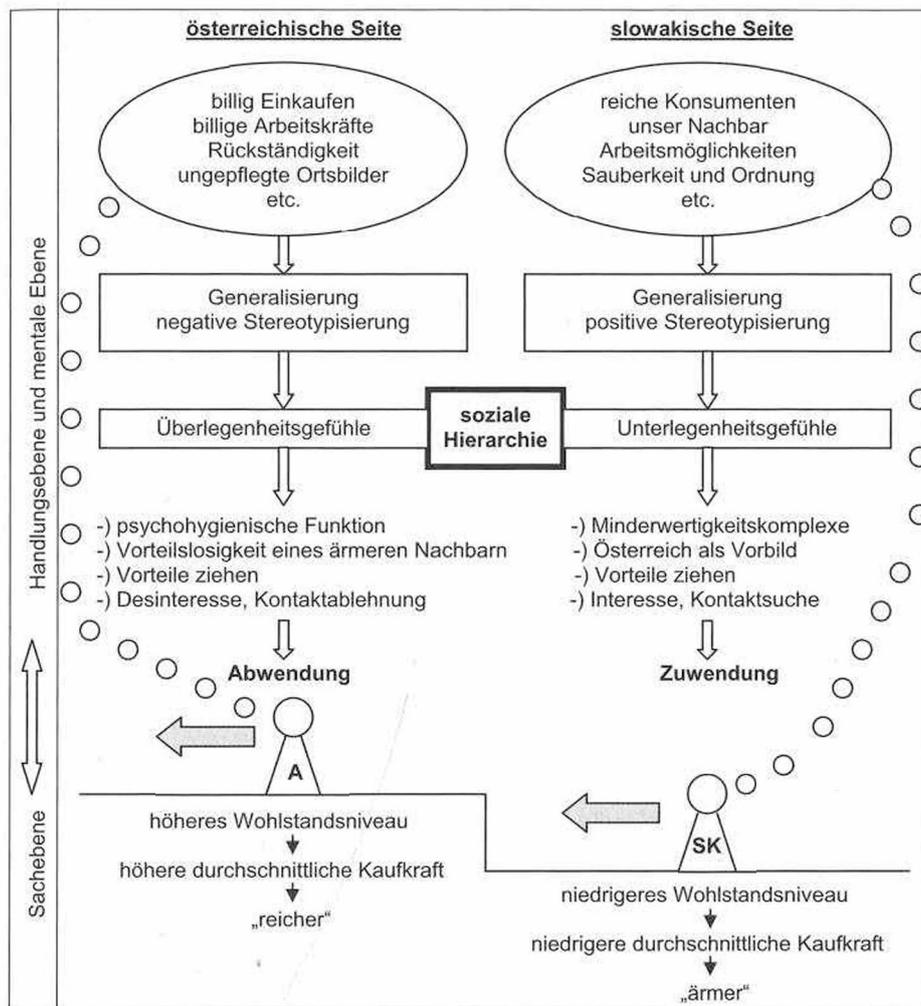


Abb. 2: Weit verbreitete Einstellungs- und Handlungsmuster auf Bevölkerungsebene (Entwurf und Grafik: Ch. FRIDRICH)

Teil Überlegenheitsgefühle an den Tag legen. Gelebter Konsum, teilweise verbunden mit Überlegenheitsgefühlen von österreichischer Seite, sowie geringe Kaufkraft, zum Teil verbunden mit Unterlegenheitsgefühlen auf slowakischer Seite, treffen auf beiden Seiten der Grenze aufeinander und unterstützen einerseits die Aufrechterhaltung von mentalen Barrieren, andererseits auch das Bewusstsein von Slowaken, auf der falschen Seite der Wohlstandsgrenze zu leben. Auf diese Weise wird eine soziale Hierarchie im Sinne einer Über- und Unterordnung zwischen Bürgern beider Staaten im Grenzgebiet konstruiert (vgl. Abb. 2) und andererseits die Gültigkeit der Abgrenzungsfunktion des Eisernen Vorhangs reproduziert. Die Perzeption „ärmer – reicher“ wird noch durch sichtbare Anzeichen des unterschiedlichen Wohlstandsniveaus, etwa im Ortsbild, kurz nach dem Überschreiten der Grenze verstärkt. Davon berichten auch jene slowakischen Respondenten, die die österreichische Situation nur aus Erzählungen anderer kennen, was ein weiteres Indiz für die positive Stereotypisierung sowie die intensive Auseinandersetzung vieler slowakischer Bürger im Grenzgebiet mit dieser Thematik ist. Von zahlreichen Österreichern erfolgt eine Abwendung und die Behauptung, die Slowaken nicht zu benötigen und kein Interesse an der Slowakei zu haben (vgl. Abb. 2), paradoxerweise jedoch eben diese Kostenvorteile durch Einkäufe, Konsum oder als illegale Arbeitskräfte auszunützen.

5.2 Grenze und Grenzöffnung

Die Grenzöffnung brachte für die Wohnbevölkerung beider Seiten neben Jubel, Hoffnungen und Aktionsradiusverlängerungen aus subjektiver Perspektive auch Ernüchterungen; für die österreichische erstens durch den Verlust der gewohnten Sicherheit (vorübergehender Anstieg der Kleinkriminalität), Ruhe und Geordnetheit, zweitens durch das Ausbleiben wirtschaftlicher Impulse sowie drittens durch die subjektive Unsicherheit aufgrund illegaler Grenzgänger, wobei alte Bilder der Bedrohungen aus dem Osten (Osmanen, Kuruzzen etc. und das kommunistische „Reich des Bösen“) wiederbelebt und in der Position als Vorposten eines Frontstaats der EU (Grenzsicherung und Schengener Abkommen) fortgeschrieben werden (vgl. FRIDRICH 2003f). Von slowakischer Seite bedeutete die Grenzöffnung neben vielen positiven Erlebnissen, vor allem Freiheitsaspekten, zunächst die Erfahrung der Ausgeschlossenheit aus der westlichen Konsumwelt und schließlich die Enttäuschung über die Kontaktverweigerung durch Österreicher. Zahlreiche grenzüberschreitende Kontakte und Kooperationen geben jedoch Hoffnung (vgl. Kap. 3.3.).

5.3 Einstellungen gegenüber „den Anderen“ und grenzüberschreitende Kontakte

Aufgrund der o.a. Aspekte dominieren unter der österreichischen Bevölkerung Einstellungen und Gefühle von Abgrenzung, Abwarten, Überheblichkeit, Misstrauen und negativen Zukunftserwartungen, weswegen eine **defensiv-bewahrende** Grundstimmung und Skepsis gegenüber grenzüberschreitenden Beziehungen vorherrscht, wobei die

regionale Identität überwiegend negativ ausgeprägt ist („vergessenes Gebiet“) und das eigene Wohnumfeld analog dazu als fast chancenlose Peripherie wahrgenommen wird (vgl. Abb. 3). Große Teile der interviewten Bewohner der österreichischen Grenzrainergemeinden sehen sich daher als „Grenzöffnungsverlierer“. Eine Zusammenarbeit mit einem wirtschaftlich schwächeren Nachbarn wird oft als zwecklos empfunden, weswegen eine Abwendung erfolgt, was an der defensiven Diskussion bezüglich neuer Grenzübergänge, an der geringen Bereitschaft des Erlernens der slowakischen Sprache, an vielen fehlenden bzw. losen Gemeinde- und Schulkooperationen sowie an der niedrigeren Zahl der Grenzübertritte erkennbar wird, wobei die Situation im Grenzabschnitt südlich der Donau aufgrund der langen Tradition grenzüberschreitender Beziehungen, der zahlreichen Grenzübergänge und der slowakischen Gast Schüler in Österreich als besser einzuschätzen ist. In jeder Befragungsgemeinde existieren neben der großen Gruppe der an Kontakten Desinteressierten eine geringere Anzahl an Ablehnenden und an Aktiven. Das Ausmaß der Aktiv-Interessierten ist auf der Ebene der Bürgermeister und Schulleiter deutlich höher, während die interviewte Expertenebene ausschließlich von Aktiven besetzt ist. Die Aktiven der eben angeführten Gruppen realisieren oft unter großem Engagement eine Vielzahl unterschiedlichster Begegnungen und Kooperationen besonders in den bürgernahen Bereichen Kultur, Sport, Tourismus, Gemeinde, Bildung, Umwelt und Infrastruktur, wobei zahlreiche Bürgermeister um freundschaftliche Beziehungen zu ihren Amtskollegen bemüht sind. Regionale Wirtschaftskooperationen befinden sich aufgrund der beiderseitigen Strukturschwäche im Grenzgebiet, der Sprachbarriere, der fehlenden Grenzübergänge und der verschiedenen nationalen Rahmenbedingungen (v.a. unterschiedliche Rechts- und Verwaltungssysteme) überwiegend noch im Anfangsstadium, weswegen die Enttäuschung über diesen schwach entwickelten Bereich beiderseits der Grenze groß ist. Dazu kommt noch, dass Erfolge wirtschaftlicher Kooperationen nicht publik gemacht werden bzw. wurden.

Bis auf die Gruppe der über 60-Jährigen, die sich auf slowakischer Seite als „Grenzöffnungsverlierer“ wahrnimmt, herrschen auf slowakischer Seite durchwegs Kooperationsinteresse und -bereitschaft. Trotz verschiedenster Enttäuschungen aufgrund österreichischer Kontakt ablehnungen sowie aufgrund von Problemen im Zuge von politischen und sozioökonomischen Transformationsprozessen versuchen die den Ablehnungen von österreichischer Seite neutral, selbstsicher oder selbstkritisch gegenüberstehenden slowakischen Akteure die sich eröffnenden Chancen aktiv zu nützen, auf verschiedenen Ebenen Kooperationen mit – kontaktbereiten – Österreichern zu initiieren und zukunftsbezogen zu agieren, weswegen diese Einstellung als **offensiv-dynamisch** charakterisiert werden kann. Kontaktsuche und Zuwendung zum österreichischen Nachbarn dominieren bei weitem. Ein Beispiel für die Widersprüchlichkeit von Realität und Imagination ist, dass zahlreiche der in nationalen Stereotypen als ungenau, planwirtschaftlich denkend und unzuverlässig charakterisierten Slowaken – im Gegensatz zu den „fortschrittlichen“ Österreichern – rasch und engagiert handeln, was u.a. mit dem bestehenden Wunsch nach bzw. der Realisierung von Vertiefung sowie Erweiterung der grenzüberschreitenden Kontakte, der höheren Anzahl der Grenzübertritte und der aufgeschlossenen Diskussion bezüglich der Errichtung neuer Grenzübergänge belegt werden kann. Bis auf die angeführte Gruppe der über 60-Jährigen sehen sich

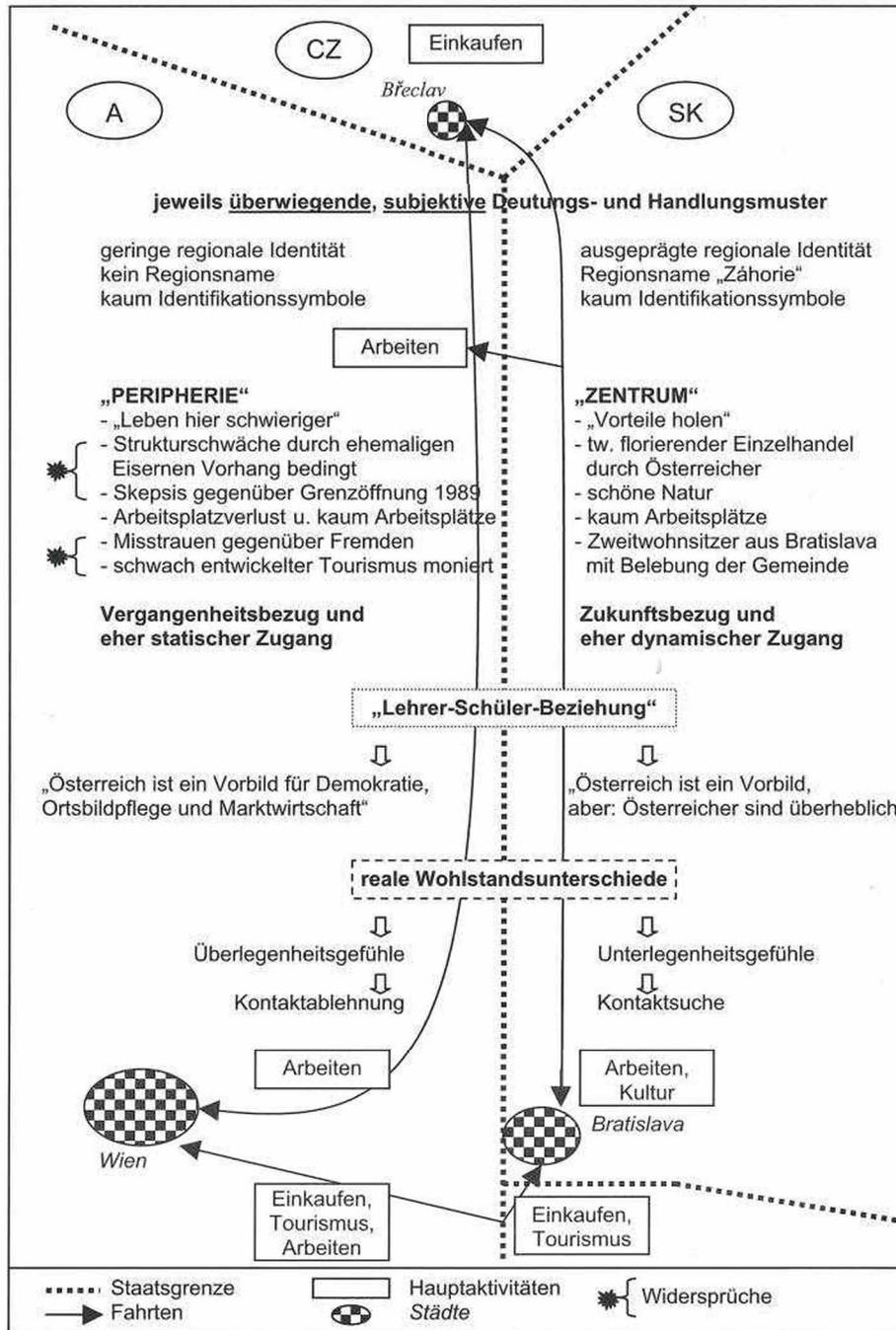


Abb. 3: Leben an der Grenze aus der subjektiven Perspektive des überwiegenden Teils der jeweils befragten Bevölkerung von Grenzgemeinden (Entwurf und Grafik: Ch. FRIDRICH)

fast alle befragten Slowaken als „Grenzöffnungsgewinner“ in einem „Zentrum“, von dem aus Vorteile (Arbeiten in Bratislava oder Österreich, Know-how aus Österreich, Kultur und Sport in Bratislava, Einkaufen in Südmähren, Naturgenuss und Erholung in der Gemeinde) genützt werden können (vgl. Abb. 3). Diese subjektive Einschätzung deckt sich durchaus mit der realen dynamischen Entwicklung der europäischen Westgrenzgebiete von ostmitteleuropäischen Staaten durch Direktinvestitions- und Kaufkraftzuflüsse sowie Investitionen von Arbeitsmigranten und Ausweitung des tertiären Wirtschaftssektors, was im Fall des slowakischen Grenzgebiets durch den Wachstumspol Bratislava noch verstärkt wird (vgl. Kap. 3.2.). In den slowakischen Marchanrainergemeinden ist zudem eine regionale, kaum jedoch grenzübergreifende Identität bezogen auf das slowakische Gebiet „Záhorie“ festzustellen (vgl. dazu ausführlich FRIDRICH 2002b, S. 98f.).

5.4 Perspektiven gemeinsamer (?) Zukunft

Während unter der interviewten österreichischen Bevölkerung viele einen EU-Beitritt der Slowakei und somit verstärkte Zusammenarbeit nach erfolgter wirtschaftlicher Entwicklung befürworten sowie dazu passend – neben einigen äußerst engagierten und kooperationsbereiten – zahlreiche österreichische Bürgermeister und Schulleiter aufgrund der angeblich unterschiedlichen Interessenlagen und Herausforderungen lediglich ein Weiterführen von bisherigen Kontakten bzw. kaum vertiefende Kooperationsmöglichkeiten sehen, wurden auf Expertenebene grenzüberschreitende Kooperationen durch zunehmende Formalisierung, Professionalisierung, Vernetzung, EU-Kofinanzierung sowie auf slowakischer Seite durch Kontinuität von Ansprechpartnern und Aufbau von Arbeitsstrukturen vorangetrieben. Unter Experten überwiegt daher beiderseits die Überzeugung, dass die Entwicklung hin zu einem integrierten Grenzgebiet besonders angesichts des Förderungs- und Gestaltungspotenzials der EUREGIO möglich ist. Dennoch: Zahlreiche Barrieren erschweren oder verhindern noch immer und künftig eine effiziente grenzüberschreitende Kooperation (vgl. Abb. 4).

6 Lösungsansätze zur Überwindung von Barrieren auf lokaler Ebene

In einer Vernetzung der Ergebnisse der Fallstudie und der Konfrontation der Deutungs- und Handlungsmuster der drei Akteursgruppen Wohnbevölkerung, lokale Akteure (Bürgermeister und Schulleiter) sowie Experten jeweils beiderseits der Staatsgrenze werden aufbauend auf den identifizierten Problemfeldern mögliche Lösungsansätze ausgearbeitet. Es werden im Folgenden lediglich Probleme und Defizite angeführt, deren Verringerung erstens vorwiegend auf lokaler bzw. regionaler Ebene greifen können und zweitens kurz- bzw. mittelfristig realisierbar sind, weswegen z.B. die ausschließlich langfristig verringerbaren Unterschiede im Wohlstandsniveau beider

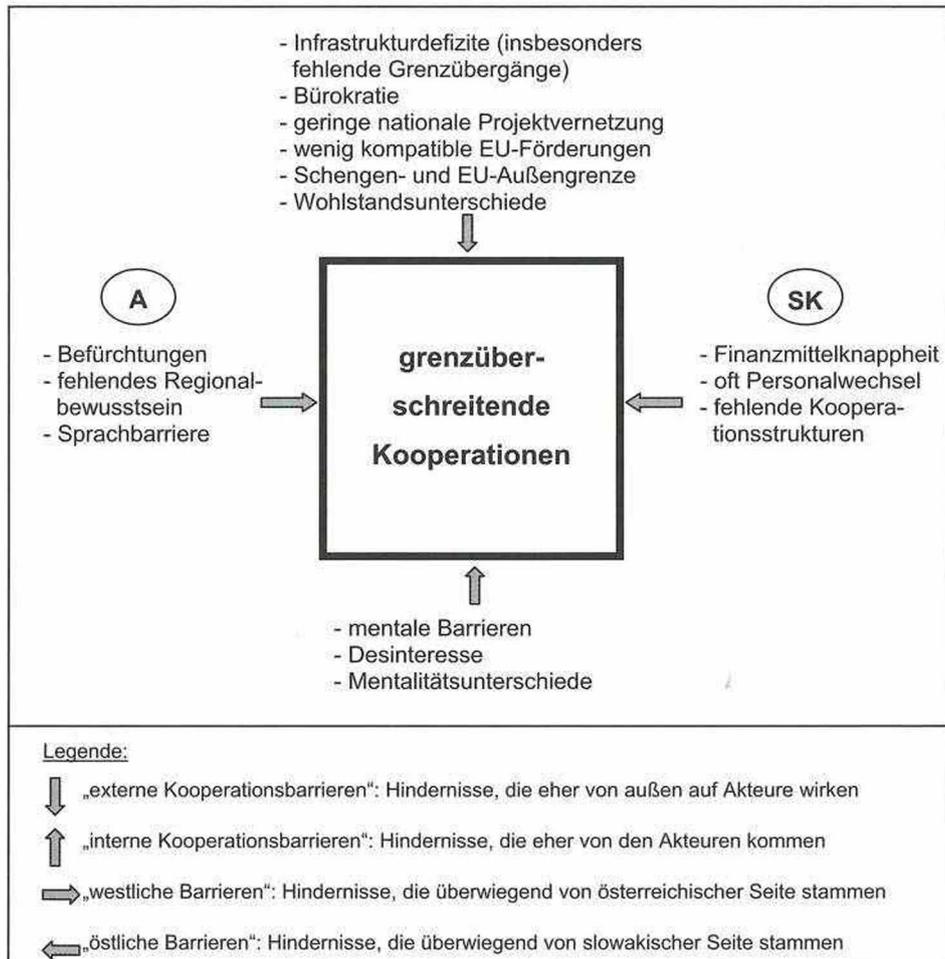


Abb. 4: Barrieren der grenzüberschreitenden Kooperation nach ihrem nationalen sowie internen bzw. externen Ursprung (Entwurf und Grafik: Ch. FRIDRICH)

Staaten nicht behandelt werden, obwohl sie auf Bevölkerungs- und abgeschwächt auch auf Lokalpolitikerebene eine große Bedeutung als Kooperationsbarriere haben. Ähnliches gilt für die akute Finanzmittelknappheit der Slowakei sowie die im Aufbau befindlichen Kooperationsstrukturen, die sich erst längerfristig durch eine umsichtige Politik nationaler Entscheidungsträger sowie durch eine stärkere EU-Integration der Slowakei effizient lösen lassen werden. Um die Entwicklung der beiden nebeneinander existierenden Grenzgebietsteilen zu einem künftig integrierten Grenzgebiet zu fördern, sind – so vorweg die Conclusio – die Errichtung neuer Grenzübergänge im Marchgrenzabschnitt und die Verbesserung des grenzüberschreitenden Informationsflusses mit neuen Kommunikationskanälen bedeutsam.

6.1 Zielgruppenorientierte Förderung grenzüberschreitender Kontakte

Bereits jetzt grenzüberschreitend agierende Personen könnten mehr als bisher von bisher vorliegenden Projektergebnissen, Hinweisen zur Antragstellung und Projektkofinanzierungen durch die höher dotierten INTERREG- bzw. PHARE-Kleinprojektfonds profitieren. Dazu wird neben einer besseren Abstimmung der beiden Fonds bzw. nach Installierung der INTERREG-Kofinanzierung nach dem EU-Beitritt der Slowakei die Bereitschaft verstärkt zu fördern sein, eine innere Hemmschwelle zu überwinden und sich bei geeigneten Anlaufstellen der jeweiligen EUREGIO-Servicestelle (Projektberatung, Projektdatenbanken, Partnerbörsen etc.) zu informieren. Obwohl die Informationstätigkeit der Mitarbeiter der EUREGIO-Servicestelle als intensiv zu bezeichnen ist, stellt für zahlreiche Lokalpolitiker eine Projektkonzeption und Antragstellung eine bedeutende Hürde dar. Andererseits wird eine noch stärkere Vernetzung der Einzelprojekte durch Erstellung von Leitbildern in den bürgernahen Bereichen Kultur, Bildung, Tourismus und Sport sowie durch eine vermehrte Einbeziehung von Interessensgruppen günstig sein. Gemeint sind zum Beispiel Jäger, Fischer, Feuerwehrleute, Wallfahrer und Sportler, die in der Regel traditionell gute grenzüberschreitende Kontakte zu Gleichgesinnten pflegen und die in der sozialen Hierarchie einer Gemeinde nicht selten die Funktion von „opinion leaders“ innehaben.

Desinteressierte Teile der österreichischen Gemeindebevölkerung können zumindest mit vermehrten Informationen über grenzüberschreitende Freizeitmöglichkeiten wie Radwege, Naturerlebnis-, Kultur- und Sportangebote angesprochen werden. Wenn sie persönlich Vorteile im Zusammenhang mit diesen grenzüberschreitenden Aktivitäten ziehen können, erscheinen die Voraussetzung zu deren Realisierung und gleichzeitig zur Kontaktaufnahme mit ihren slowakischen Nachbarn im Zuge von Alltagsbegegnungen günstig. Eine Normalisierung der Beziehungen zu den Nachbarn begünstigt den Abbau von Stereotypen und Vorurteilen. Ein weiterer, höherwertiger Schritt in diese Richtung wäre die Bewusstmachung und Verwertung existierender Affinitäten durch gemeinsame Erforschung der gemeinsamen Vergangenheit an der österreichisch-slowakischen Grenze, wobei von Gemeinsamkeiten und Unterschieden im damaligen Alltagsleben ausgegangen werden kann und Parallelen zur aktuellen Situation gezogen werden können.

Ablehnende und negativ eingestellte österreichische Bürger werden kaum zu höherwertigen grenzüberschreitenden Kontakten animierbar sein, weswegen es zielführender ist, bei Kindern und Jugendlichen anzusetzen, auch um die Tradierung von Vorurteilen und Feindbildern zu durchbrechen (vgl. FRIDRICH 2003c und 2003d). Deswegen ist eine Weiterführung der zahlreichen grenzüberschreitenden schulischen Vorhaben und Partnerschaften zu unterstützen. In trilateralen Informationsveranstaltungen für interessierte Lehrer können gezielt die Möglichkeiten der Kofinanzierung von Vorhaben im Rahmen von COMENIUS 1-Projekten und die Nutzung bereits existierender Partnerbörsen vorgestellt werden. Oft ergeben sich bei diesen und ähnlichen Veranstaltungen kleine staatenübergreifende „Grüppchen“ als Keimzelle für Kooperationsnetzwerke.

6.2 Abbau von Unterlegenheitsgefühlen slowakischer Bürger

Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühle sowie ungerechtfertigte positive Stereotypisierungen Österreichs auf Seiten der slowakischen Bürger wurden unter Jugendlichen im Zuge von grenzüberschreitenden Schulkooperationen bereits erfolgreich abgeschwächt bzw. abgebaut. Was durch Präsentation des eigenen Könnens und des gemeinsam Erreichten auf Schülerebene möglich war, sollte auch für Erwachsene im Rahmen von Begegnungen mit dem Nachbarn bei grenzüberschreitenden Kultur-, Sport- und Festveranstaltungen möglich sein. Bei diesen Kontakten mit eher aufgeschlossenen österreichischen Bürgern stehen die Chancen gut, gering ausgeprägte Selbstwertgefühle zu korrigieren.

6.3 Intensivierung des intraregionalen Informationsflusses

Ein sehr bedeutender Aspekt, der mit den beiden oben angeführten Punkten eng zusammenhängt, ist der Mangel an Informationen innerhalb des österreichisch-slowakischen Grenzgebiets. Dieser ist von österreichischer Seite aufgrund des höheren Desinteresses am Nachbarn im Durchschnitt stärker ausgeprägt als von slowakischer, wo Informationen eher aktiv beschafft werden. Ein Mangel an Informationen begünstigt die Entstehung, Verbreitung und Verfestigung von problematischen Deutungsmustern sowie Vorurteilen und verhindert die Ausbildung einer grenzüberschreitenden Verständigung. Das Öffnen von verschiedenartigen Informationskanälen und die Verbesserung des Informationsflusses samt deren zielgerichteter Abstimmung führt zum Konzept einer integrierten Regionalkommunikation mit vertrauensbildenden Maßnahmen zur Reduktion des „low trust environment“. Konkrete Ansatzpunkte dazu wären die Einbeziehung regionsinterner Beratungs- und Forschungseinrichtungen sowie regionsexterner Forschungsergebnisse von ähnlich gelagerten Fällen in Ost-West-Grenzgebieten. Neue grenzüberschreitende Informationskanäle könnten eröffnet werden: in Form von – durch die EUREGIO mittlerweile realisierte – Homepages bzw. Informationspunkten bzw. Broschüren, die mehrsprachige Informationen zum gesamten Grenzgebiet offerieren, durch regelmäßige Information der jeweils eigenen Bevölkerung über grenzüberschreitende Aktivitäten in Gemeinde- bzw. Regionalzeitungen und über die Sichtweise der jeweiligen Nachbarn zu ausgewählten grenzüberschreitenden Herausforderungen, wie Gewässerschutz, illegale Grenzgänger, grenzüberschreitende Tourismusangebote etc.

6.4 Förderung der Entwicklung einer grenzüberschreitenden regionalen Identität

Grenzdenken überwiegt innerhalb der interviewten österreichischen Bevölkerung des Grenzgebiets noch immer. Der eingeschlagene Weg der EUREGIO-Mitarbeiter erscheint unter dieser Rahmenbedingung richtig: Bewusstmachen der gemeinsamen Vergangenheit, Bemühungen zur Entwicklung eines Regionsnamens, Hervorstreichen

der Stärken, Positiva und Entwicklungschancen des Gebiets – all das trägt zur begründeten Entwicklung eines positiven Selbstbilds (vgl. dazu JÄGER 1993, S. 302) und von Identifikationssymbolen bei. Unterstützend wirkt hierbei die weitere Anreicherung eines langfristig wirksamen, verdichteten, profilierten Regionsimages mit Erlebniswerten (vgl. HUPF 2000, S. 373). In weiterer Folge könnten mittels eines integrierten, grenzüberschreitenden Konzepts des sanften Tourismus unter Einbindung von Akteuren aus der Wohnbevölkerung neben wirtschaftlichen Vorteilen (zum Ausweg aus dem Kreislauf benachteiligter Regionen vgl. WEIXLBAUMER 1998, S. 118) auch das Bewusstsein unter der Bevölkerung gefördert werden, dass ihr Lebensumfeld wertvoll ist und geschätzt wird, was sich durch das Interesse von Touristen belegen ließe.

6.5 Feste Brücken erleichtern – nicht nur – Wirtschaftskooperationen

Eine absolut unverzichtbare Voraussetzung für verstärkte grenzüberschreitende Kooperationen in allen Bereichen sind feste Brücken über die March unter Berücksichtigung von Naturschutzinteressen und Anliegen aus der Bevölkerung, denn bislang existieren im ca. 70 km langen Marchgrenzabschnitt zwischen Österreich und der Slowakei lediglich zwei „atypische“ Straßengrenzübergänge: bei Hohenau eine Pontonbrücke und bei Angern eine Rollfähre. Selbstverständlich dienen Brücken neben der Normalisierung von Beziehungen durch vermehrte, ständige Alltagsbegegnungen auch Wirtschaftskooperationen. Projektförderungen durch INTERREG IIIA und PHARE CBC werden in den Bereichen Infrastruktur, Umweltschutz, Unternehmen, Qualifizierung, Kultur etc. nur mit leichter und kontinuierlicher Erreichbarkeit des Nachbarn mittelfristig erfolgreich sein und zu positiven Effekten für die Region beitragen können.

Die slowakischen Nachbarn sind nicht nur Konkurrenten auf den Arbeits-, Güter- und Dienstleistungsmärkten, sondern auch potenzielle Kooperationspartner im Unternehmensbereich, im grenzüberschreitenden Fremdenverkehr und in der Landwirtschaft. Projekte, die bereits realisierte Kooperationschancen dokumentieren, sollten stärker publik gemacht werden, um Alternativen zur bisherigen Skepsis v.a. von österreichischer Seite aufzuzeigen. So sind spezialisierte KMUs mit neu geschaffenen Arbeitsplätzen als Zulieferbetriebe – z.B. für die Autocluster um Wien und um Bratislava – für die jeweils andere Seite durchaus realistisch. Die – zunächst vielleicht nur in Ansätzen realisierbaren – regionalen grenzüberschreitenden Wirtschaftskontakte sind insofern wichtig, weil dadurch das Bewusstsein wächst, dass auch durch Kooperationen mit einem wirtschaftlich schwächeren Nachbarn Vorteile zu erzielen sind und dadurch auf österreichischer Seite mittelfristig eine Reduktion der Vorbehalte unter der Bevölkerung zu erwarten ist.

6.6 Kommunikationsprozess über die EUREGIO

Trotz einer überlegten und schrittweise aufbauenden Bottom-up-Strategie der Leitung der österreichischen EUREGIO-Servicestelle überwog unter österreichischen Lokal-

politikern Skepsis und Uninformiertheit über deren Nutzen, unter den slowakischen zumindest Unklarheit. Dies könnte durch eine entsprechende PR-Arbeit von Kommunikationsexperten über Ziele und Aktivitäten der EUREGIO, ihre Positionierung und Profilierung gegenüber anderen Institutionen, bisherige Ergebnisse, Zugänge zu Serviceangeboten und Projektförderungen etc. behoben werden, um einerseits Positiva verstärkt öffentlich zu dokumentieren und andererseits Anregungen für potenzielle künftige grenzüberschreitende Vorhaben zu bieten. Damit könnte parallel zur behutsam aufbauenden Entwicklung der EUREGIO auch eine Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit, vor allem unter den Lokalpolitikern, eingeleitet werden.

6.7 Aufrechterhaltung der Grenzsicherung

Auch wenn in der mentalen Wahrnehmung der österreichischen Bevölkerung zwischen Slowaken und illegalen Grenzgängern eindeutig unterschieden wird, wurden und werden im österreichischen Grenzgebiet latente Gefahren bzw. Bedrohungen seit Jahrzehnten und länger als „vom Osten“ kommend erlebt, zuerst durch die Osmanen etc., dann durch das kommunistische System („Reich des Bösen“) und nun durch Schlepper samt illegalen Grenzgängern. Aus dieser „Tradition“ fühlen sich viele Bewohner von österreichischen Grenzanrainergemeinden in das Bollwerk des westlichen Europas integriert, das nun durch die Schengen-Außengrenze als Teil der „Festung Europa“ reaktiviert wird. Die derzeit massive Bewachung der Grenze durch die Grenzgendarmarie und das österreichische Bundesheer vermittelt unter der Bevölkerung zur Zeit Sicherheit und fördert in diesem Klima eine Reduzierung der Abwehrhaltung zum östlichen Nachbarn. Deswegen erscheint es sinnvoll, die Grenzsicherungsmaßnahmen weiterzuführen, bis die Situation an der österreichisch-slowakischen Grenze durch künftige geeignete Maßnahmen im Zuge der EU-Integration der Slowakei als nicht mehr bedrohlich empfunden wird.

7 Literaturverzeichnis

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG (Hrsg.) (2002), INTERREG IIIA/PHARE CBC Österreich – Slowakei. Gemeinsames Programmplanungsdokument 2000-2006. St. Pölten.
- BLAKE G. (2000), Grenzen werden nicht verschwinden. In: der überblick, 4, S. 16-21.
- ECO PLUS (Hrsg.) (1998), Kooperations- und Investitionshandbuch aus dem Projekt: Möglichkeiten der Wirtschaftskooperation in der niederösterreichisch-slowakisch-tschechischen Grenzregion von Bratislava bis Breclav. Eigenverlag.
- ECO PLUS (Hrsg.) (2000), Kooperations- und Investitionshandbuch. Möglichkeiten der Wirtschaftskooperation in der niederösterreichisch-slowakisch-tschechischen Grenzregion. Eigenverlag.
- ÉGER G. (1996), Region, Border, Periphery. In: ÉGER G., LANGER J. (Hrsg.), Border, Region and Ethnicity in Central Europe. In: Results of an International Comparative Research, S. 15-29. Klagenfurt, Norea Verlag.

- EUROPÄISCHE UNION (Hrsg.) (1999), Zukunft ohne Grenzen. Europa für junge Leute. Luxemburg, Amt f. aml. Veröff. d. Europ. Gemeinschaften.
- FLICK U. (1995), Triangulation. In: FLICK U. et al. (Hrsg.), Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, 2. Aufl., S. 432-434. Weinheim, Psychologie Verlags Union.
- FRIDRICH Ch. (2002a), Konstitution, Reproduktion und Fragmentierung sozialer Wirklichkeiten im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet. Wien, Univ. Wien, Diss., 2 Bde.
- FRIDRICH Ch. (2002b), Past, present and future of the Austrian-Slovakian border region as seen in perception- and action-patterns of the population, local players, as well as experts on either side of the border – results of a social geographic case study. In: Proc. of the Int. Colloquy. State Border Reflection by Border Region Population of V4 States. 12.-13. September 2002, S. 86-109. Nitra, Constantine the Philosopher University in Nitra Department of Geography of the Faculty of Natural Sciences and International Visegrad Fund.
- FRIDRICH Ch. (2003a), INTERREG und PHARE vor der EU-Erweiterung – gezeigt am Fallbeispiel der EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei In: GW-Unterr., 91, S. 13-22.
- FRIDRICH Ch. (2003b), Slowakische Gast Schüler im österreichischen Grenzgebiet als langfristiger Beitrag zum Abbau problembeladener Beziehungen auf lokaler Ebene? – ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Studie im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet. In: Geographisches Jahrbuch Burgenland 2003, 27, S. 150-160. Neutal, Vereinigung Burgenländischer Geographen.
- FRIDRICH Ch. (2003c), „Grenze“, „Grenzgebiet“ und „Andere/s“ als lohnende Themen des GW-Unterrichts (S I). In: GW-Unterr., 90, S. 39-49.
- FRIDRICH Ch. (2003d), Wahrnehmungs-, Einstellungs- und Handlungsmuster über die ehemalige europäische Ost-/West-Grenze hinweg – unter besonderer Berücksichtigung von Schulkooperationen im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet. In: Deutscher Schulgeographentag Wien 2002 (in Vorbereitung).
- FRIDRICH Ch. (2003e), Leben beiderseits einer europäischen Wohlstandskante – Implikationen auf Deutungs- und Handlungsmuster im österreichisch-slowakischen Grenzgebiet. In: Wiener Osteuropa-Studien, 16. Wien, Österr. Ost- u. Südosteuropa-Inst. (in Druck).
- FRIDRICH Ch. (2003f), Die österreichische Ostgrenze: Vom Eisernen Vorhang zur „Festung Europa“ – Fakten und Anregungen zur unterrichtspraktischen Umsetzung. In: GW-Unterr., 92, S. 31-40.
- FRIDRICH Ch., KOLLÁR D. (2002), Alte und neue „Brücken“ in der EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei. In: HITZ H., SITTE W. (Hrsg.), Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer. Im Auftrag des Ortsausschusses des 28. Deutschen Schulgeographentages (Wien 2002), S. 113-136. Wien, Ed. Hölzel.
- GEISSLER R. (2000), Nachholende Modernisierung mit Widersprüchen. Eine Vereinigungsbilanz aus modernisierungstheoretischer Perspektive. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B40, S. 22-29. Bonn, Bundeszentrale f. polit. Bildung.
- GUICHONNET P., RAFFESTIN C. (1974), Géographie des frontières. Paris, Presses Universitaires de France.
- HEINDL W., SAURER E. (2000), Einleitung. In: HEINDL W., SAURER E. (Hrsg.), Grenze und Staat. Paßwesen, Staatsbürgerschaft, Heimatrecht und Fremden gesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750-1867, S. XIX-XXXI. Wien-Köln-Weimar, Böhlau.
- HOCHBERGER E. (1997), Das große Buch der Slowakei. 3000 Stichworte zur Kultur, Kunst, Landschaft, Natur, Geschichte, Wirtschaft. Sinn, Eigenverlag.

- HUPF A. (2000), Das Grenzland vor neuen Chancen? Die Kommunikation über die Inn-Salzach-Grenze. Paris, Univ. Salzburg, Diss.
- JÄGER S. (1993), Handlungsperspektiven und Ausblick. In: JÄGER S. (Hrsg.), BrandSätze. Rassismus im Alltag, 3. Aufl., S. 299-302. Duisburg, Duisburger Inst. f. Sprach- u. Sozialforschung.
- JURKOVICH I. (1991), Interkulturelles Lernen, interkulturelle Erziehung in einer multikulturellen Gesellschaft – aufgezeigt an Versuchsmodellen in Kindergarten, Volks- und Hauptschule von Kittsee. In: Erziehung u. Unterricht, 7/8, S. 685-687. Wien, Österr. Bundesverlag u. Jugend u. Volk.
- KAMPSCHULTE A. (1997), Das österreichisch-ungarische Grenzgebiet. Entwicklungschancen und -probleme im Zuge der Grenzöffnung. In: Geographica Helvetica, 3, 52, S. 97-105.
- KOLLÁR D. (1996), Geographische Aspekte der Ostöffnung am Beispiel der Slowakischen Republik. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 138, S. 223-246.
- KOLLÁR D. (2000), Das Innovationspotenzial der Agglomeration Bratislava am Beispiel von Industriebetrieben. In: GW-Unterr., 78, S. 1-9.
- KOMLOSY A. (2001), Die Grenzen Österreichs zu den Nachbarn im RGW. In: SCHULTZ H. (Hrsg.), Grenzen im Ostblock und ihre Überwindung (= Frankfurter Studien z. Grenzregion, 6), S. 37-78. Berlin, Berlin Verlag Arno Spitz.
- KOVAČEVIČOVÁ S. (1992), Von Hohenau bis Theben – Brücken, Fähren und Furten über den Marchfluss. In: Unsere Heimat. Zeitschrift d. Vereins f. Landeskunde v. Niederösterr., 63, S. 23-30.
- KRAJASITS C., DELAPINA F. (1997), Grenzregionen an der europäischen Wohlstandskante – Die österreichische EU-Außengrenze. Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts. Wien, Österr. Inst. f. Raumplanung.
- KRÄMER R. (1997), Grenzen der Europäischen Union. Potsdam, Landeszentrale für politische Bildung (= Int. Probleme u. Perspektiven, 7).
- KRÄTKE St. (1998), Regionale Integration oder fragmentierte Entwicklung? Die deutsch-polnische Grenzregion im Transformationsprozeß. In: Zeitschrift f. Wirtschaftsgeogr., 1, 42, S. 117-130.
- LAMNEK S. (1995a), Qualitative Sozialforschung. Bd. 1: Methodologie, 3. Aufl. Weinheim, Psychologie Verlags Union.
- LAMNEK S. (1995b), Qualitative Sozialforschung. Bd. 2: Methoden und Techniken, 3. Aufl. Weinheim, Psychologie Verlags Union.
- LANGER J. (1996), New Meanings of the Border in Central Europe. In: ÉGER G., LANGER J. (Hrsg.), Border, Region and Ethnicity in Central Europe. Results of an International Comparative Research, S. 48-67. Klagenfurt, Norea Verlag.
- LANGER-OSTRAWSKY G. (1995), Frauen in Jedenspeigen. Zum Kriegsalltag der Frauen. In: BEZEMEK E., PRINZ J. (Hrsg.), Der Bezirk Gänserndorf 1945. Begleitband zur Ausstellung im Schloss Jedenspeigen 13. Mai bis 26. Oktober 1995, S. 119-126. Jedenspeigen, Kulturforum „Graf Kollonitsch“.
- MAYRING P. (1999), Einführung in die qualitative Sozialforschung, 4. Aufl. Weinheim, Psychologie Verlags Union.
- MAYRING P. (2000), Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 7. Aufl. Weinheim, Deutscher Studienverlag.
- MIOGSA M. (1997), Räumliche Disparitäten in der Europäischen Union. In: Praxis Geographie, 10, S. 16-19.
- OBERLEITNER R. (1998), Schengen und Europol. Kriminalitätsbekämpfung in einem Europa der inneren Sicherheit (= Schriftenreihe zum gesamten Europarecht, 2). Wien, Manz.

- PRIBERSKY et al. (2000), Die österreichische West-Ost-Grenze. Qualitative Rekonstruktion der „mental“ Grenzziehung seit 1989, Endbericht. Wien, Österr. Ost- u. Südosteuropa-Inst.
- PRINZ J. (1995), „Befreit sind wir worden von den Pferden, Kühen und unserem Hab und Gut.“ Alltagserfahrungen 1945 in der Retrospektive. In: BEZEMEK E., PRINZ J. (Hrsg.), Der Bezirk Gänserndorf 1945. Begleitband zur Ausstellung im Schloss Jedenspeigen 13. Mai bis 26. Oktober 1995, S. 137-163. Jedenspeigen, Kulturforum „Graf Kollonitsch“.
- REICHEL W. (2003), Phänomen Grenze am Beispiel der March. In: Wiener Osteuropa-Studien, 16. Wien, Österr. Ost- u. Südosteuropa-Inst. (in Druck).
- RIEDEL H. (1994), Wahrnehmung von Grenzen und Grensräumen. Eine kulturpsychologisch-geographische Untersuchung im saarländisch-lothringischen Raum (= Arbeiten aus d. Geogr. Inst. d. Univ. des Saarlandes, 41).
- SANDGRUBER R., LOIDOL N. (2001), Der Eiserner Vorhang. Die Geschichte – das Ende – die Mahnung. In: HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM (Hrsg.), Der Eiserner Vorhang. Katalog zur Sonderausstellung (gem. mit d. Militärhist. Museum, Budapest), S. 15-52. Wien, Heeresgeschichtl. Museum.
- SCHAUSBERGER B. (1999), Die schmale Brücke zwischen Ost und West. In: Raum, 35, S. 10-13.
- SCHEUCH M. (1994), Historischer Atlas Österreich. Wien, Verlag Christian Brandstätter.
- SCHNEIDER M. (1995), Integration und Assimilation des mährisch-slowakischen Sprach- und Kulturgutes im nordöstlichen Niederösterreich. Wien, Univ. Wien, Dipl.arb.
- SCHÖNFELD R. (2000), Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet.
- SCHULTES A. (1957), Heimatbuch der Marktgemeinde Hohenau a. d. March. Erw. Neuaufl. d. 1934 erschienenen Beiträge zur Heimatkunde von Hohenau. Hohenau an der March, Eigenverlag der Marktgemeinde.
- SEGER M., BELUSZKY P. (Hrsg.) (1993), Bruchlinie Eiserner Vorhang. Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (Südburgenland/Oststeiermark – Westungarn) (= Studien zu Politik u. Verwaltung, 42). Wien – Köln – Graz, Böhlau Verlag.
- SPÖHRING W. (1995), Qualitative Sozialforschung. 2. Aufl. (= Teubner Studienskripten z. Soziologie, 133). Stuttgart, Teubner.
- ŠŮSR (Hrsg.) (1980-2001), Pohyb obyvatel'stva obcí Slovenskej republiky. Bratislava, Štatistický úrad SR.
- TÄUBLING A., NEUHAUSER G. (1999), Die Geschichte der Landschaft. In: UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.), Fließende Grenzen. Lebensraum March-Thaya-Auen, S. 57-77. Wien, Umweltbundesamt.
- WEICHHART P. (1999), Territorialität, Identität und Grenzerfahrung. In: HASLINGER P. (Hrsg.), Grenze im Kopf: Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa (= Wiener Osteuropastudien, 11), S. 19-30. Frankfurt am Main – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien, Peter Lang.
- WEINVIERTEL MANAGEMENT (Hrsg.) (2001), Arbeitsprogramm für die EUREGIO Weinviertel – Südmähren – Westslowakei. Zistersdorf, Eigenverlag.
- WEIXLBAUMER N. (1998), Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien (= Beiträge z. Bevölkerungs- u. Sozialgeogr., 8). Wien, Inst. f. Geogr. d. Univ. Wien.
- WERLEN B. (1997), Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung (= Erdkundl. Wissen, 119). Stuttgart, Steiner Verlag.

- WERLEN B. (1998), Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und spätmodernen Gesellschaften. In: SEDLACEK P., WERLEN B. (Hrsg.), Texte zur handlungstheoretischen Geographie (= Jenaer Geogr. Manuskripte, 18), S. 103-126. Jena, Selbstverlag d. Inst. f. Geogr. d. Friedrich-Schiller-Univ. Jena.
- WIIW, SAS (2000), Intensification of East-West Relations in the Process of EU Enlargement: The Case of Austria/Slovak Republic. Joint Report by the Vienna Institute for International Economic Studies (WIIW) and The Institute of Slovak & World Economics of the Slovak Academy of Sciences (SAS), Bratislava, unveröff. Manuskript.
- WIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERÖSTERREICH (Hrsg.) (1997), Kaufkraftstromanalyse Niederösterreich. Wien, Eigenverlag.
- WIRTSCHAFTSKAMMER WIEN (Hrsg.) (2000), Erhebung des Kaufkraftabflusses über die Grenzen zu MOE Staaten (= Stadtprofil, 21). Wien, Eigenverlag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [145](#)

Autor(en)/Author(s): Fridrich Christian

Artikel/Article: [Kooperation versus Abgrenzung auf lokaler Ebene: Fallstudie österreichisch-slowakisches Grenzgebiet 95-118](#)